

# PSYCHOANALYSE & KÖRPERE

---

Herausgegeben von Peter Geißler

---



**Psychosozial-Verlag**

[www.a-k-p.at](http://www.a-k-p.at)



ISSN 1610-5087

# Impressum

Psychoanalyse & Körper



www.a-k-p.at  
ISSN 1610-5087  
17. Jahrgang, Nr. 32, 2018,  
Heft I

ViSdP: Der Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Erscheinen: Halbjährlich

Herausgeber:  
Peter Geißler, Neu-Oberhausen bei Wien,  
Österreich

Redaktionsanschrift:  
DDr. Peter Geißler  
A-2301 Neu-Oberhausen,  
Dr. Paul Fuchsigg, 12  
Tel.: 0043-699-11874690  
E-Mail: geissler.p@aon.at

Übersetzungen ins Englische:  
Andreas, Angelika und Daniel Geißler

Übersetzungen ins Spanische:  
André Sassenfeld

Der Herausgeber freut sich auf Ihre Manuskripte, die nach Eingang möglichst rasch begutachtet werden.

Satz: metiTEC-Software,  
me-ti GmbH, Berlin, [www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

Verlag:  
Psychosozial-Verlag  
Walltorstr. 10  
35390 Gießen  
Tel.: 0641/96997826 · Fax: 0641/96997819  
E-Mail: [bestellung@psychosozial-verlag.de](mailto:bestellung@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Bezug:  
Jahresabo: 29,90 Euro (zzgl. Versand)  
Einzelheft: 19,90 Euro (zzgl. Versand)  
Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, Einzelbestellungen beim Verlag oder über den Buchhandel.  
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt.

Copyright:  
© 2018 Psychosozial-Verlag  
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit dem Herausgeber. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Anzeigen:  
Anfragen bitte an den Verlag:  
[anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)  
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadata. Sie finden sie im Downloadbereich auf [www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de).

# Inhalt

## Editorial

## Nachrufe

Nachrufe auf Robert C. Ware 7  
*Christina Sogl, Thomas Stephenson, Elisabeth Bingel &  
Günter Heisterkamp*

Roland Heinzl, Gründer und Multiplikator 26  
Anstelle eines Nachrufs  
*Robert C. Ware*

## Interview

Interview mit Peter Schellenbaum 33

## Hauptbeiträge

Leibpsychotherapie und psychoanalytische Objektbeziehungstheorien 46  
*Elisabeth Bingel*

Ergebnisse der Säuglingsforschung unter dem Blickwinkel  
der Psychoenergetik nach Peter Schellenbaum 88  
*Christian Kiefer*

## Diskussionsforum

Beitrag zu *Deutsche Dumpfheit – deutsche Sensibilität. Zur  
psychopolitischen Geschichte der Bundesrepublik: von der »Unfähigkeit  
zu trauern« bis zur »Willkommenskultur«* von H.-J. Wirth 124  
*Hermann Scharinger*

## Berichte

Selbsterfahrungsbericht zur Gruppenselbsterfahrung zum Thema  
Körperpsychotherapie 128

Ein Fortbildungsbericht

*Julia Plecko*

Spiritualität, Esoterik und Religiosität – Feinde, Freunde oder  
Nachbarn der Psychotherapie? 135

Ein Tagungsbericht

*Peter Geißler*

## Buchrezensionen

Hartmann-Kottek, L. (Hrsg.). (2014). *Gestalttherapie – Faszination  
und Wirksamkeit. Eine Bestandsaufnahme* 140

Moser, T. (2013). *Lektüren eines Psychoanalytikers. Romane als  
Krankengeschichten* 143

## Filmrezension

Pugh, M. & Francis, M. (2017). *Walk with me* (USA) 147

Veranstaltung 150

# Editorial

Psychoanalyse & Körper, Nr. 32, 17(1), 5–6  
[www.psychosozial-verlag.de/puk](http://www.psychosozial-verlag.de/puk)

Der Steißlinger Kreis hat ein schweres Jahr hinter sich. Nach der Erkrankung von Gisela Worm 2016 und ihrem Ausscheiden aus dem Kreis sind innerhalb von nur zwei Monaten zwei langjährige und tragende Mitglieder verstorben: Bob Ware am 19.06. und Roland Heinzl am 27.08.2017 – Letzterer war gemeinsam mit Günter Heisterkamp Gründer des Steißlinger Kreises. Die gegenwärtig in unserer Runde aktiven Personen – Elisabeth Bingel, Beate von Bodenhausen, Christina Geruschkat, Günter Heisterkamp, Thomas Reinert, Jutta Westram und ich – trauern um zwei Kollegen, Wegbegleiter und Freunde.

Ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen. Bei unserem letzten Treffen am 30. Juni und 1. Juli in Steißlingen waren wir im Anschluss an Bob Wares Begräbnis an diesem Wochenende mit vereinten Kräften doch in der Lage, konstruktiv miteinander zu arbeiten und auch Nachrufe für Bob Ware vorzubereiten. Roland Heinzels Tod hat viele von uns aus der Bahn geworfen. Anstatt eines zusätzlichen Nachrufs folge ich daher der Anregung von Günter Heisterkamp, in diesem Heft einen Beitrag über Roland Heinzl nochmals zu veröffentlichen – eine Würdigungsschrift, die bereits in *Psychoanalyse & Körper*, Nr. 22 abgedruckt wurde.

Auch Peter Schellenbaum, der in inhaltlicher Hinsicht im Zentrum des vorliegenden Heftes steht, war eine Weile schwer erkrankt. Eine umso größere Freude ist es mir, ihn, der wiederholt am Wiener Symposium »Psychoanalyse und Körper« als Vortragender anwesend war, in das nun vorliegende Heft einzubeziehen und somit nun ein lange vorbereitetes Projekt endlich realisieren zu können. Schellenbaum ist zweifelsfrei eine der noch lebenden großen und bekannten Persönlichkeiten innerhalb der körpertherapeutischen Szene, die er über viele Jahre unter dem Begriff »Psychoenergetik« entscheidend mitgeprägt hat. Seine Anwesenheit auf den Wiener Symposien hat den Diskurs wesentlich bereichert, und mir persönlich ist er als Kollege in Erinnerung, dem es gelang, in besonders anschaulicher Weise Nonverbalen deutlich zu machen und zu beschreiben.

Interviewt wird Peter Schellenbaum von Elisabeth Bingel, die in der Folge als Teilnehmerin an der Schellenbaum-Ausbildung einen eigenen Beitrag zur Leibpsychotherapie beisteuert und dabei den Bogen zur Objektbeziehungstheorie spannt. Ein weiterer Schellenbaum-Schüler, Christian Kiefer,

liefert einen Beitrag zur Säuglingsforschung in ihrer Relevanz für die Psychoenergetik. Verschiedene kleinere Beiträge ergänzen das Heft. Abschließend möchte ich auf das Ende August 2018 stattfindende 11. Wiener Symposium »Psychoanalyse und Körper« an der Wiener Sigmund Freud Privatuniversität hinweisen.

*Peter Geißler*

# Nachrufe auf Robert C. Ware

*Christina Sogl, Thomas Stephenson, Elisabeth Bingel &  
Günter Heisterkamp*

## Nachruf auf Robert C. (»Bob«) Ware

Psychoanalyse & Körper, Nr. 32, 17(1), 7–8  
[www.psychosozial-verlag.de/puk](http://www.psychosozial-verlag.de/puk)

Wenn ich an Bob denke, sehe ich ihn mit »seinem« Lächeln vor mir – so ähnlich wie auf dem Bild an seinem Sarg: voller Verständnis und Liebe für alles Menschliche, voller Neugier auf alles, was Leben ausmacht. Er wusste wie kein anderer, den ich kenne, zutiefst um das menschliche Angewiesensein auf wohlwollende Annahme, und nicht nur theoretisch – in jeder Begegnung mit ihm ließ er mich so viel Wertschätzung und Dankbarkeit für das spüren, was ich geben konnte, dass ich immer ganz beglückt und genährt nach Hause kam. Er ermutigte und unterstützte mich an vielen Stellen und stand mir immer als ein Gegenüber zur Verfügung, mit dem ich gemeinsam nachdenken, fühlen und neue Gedanken entwickeln konnte, ohne mich meiner unfertigen Überlegungen schämen zu müssen. In den gemeinsam geleiteten Seminaren konnte mir an seiner Seite Raum geben, mich wachsen lassen, voller Freude und ohne jede Konkurrenz.

Entsprechend seiner Liebe zu allem Menschlichen und seinem tiefen Wissen um menschliches Angewiesensein waren mir in seinen behandlungstechnischen Gedanken und Positionen die folgenden am wichtigsten:

- Immer war sein Respekt und seine Liebe zu seinen Patienten zu spüren, wenn er über sie sprach – seine Bereitschaft, sich von ihnen infrage stellen zu lassen, sich in ihnen zu erkennen und von ihnen zu lernen.
- Diese Liebe konnte ich am eigenen Leib spüren, als ich von ihm zum ersten Mal Berührung in Form von großflächigem Halt kennenlernte, durch die etwas tief in mir sich zutiefst angenommen fühlte und zu einer Ruhe kam, wie ich sie nie vorher kannte.
- Das Konzept der »zölibatären Gegenübertragung« in der Arbeit mit zum Teil großflächigem Halt: Seine schönen Worte vom »Verzicht aus Liebe« machten es mir möglich, mich vom Gefühl des Schmutzigen zu befreien, nicht mehr das strenge moralische therapeutische Über-Ich über mir zu spüren und mich streng zu überwachen und zu kontrollie-

ren, sondern ganz offen und in Liebe zu (be)handeln und zu halten, ohne Angst vor Verfehlungen.

- Ein anderer Gedanke von ihm, der mich immer wieder begleitet: »Es ist leichter, sich schuldig zu fühlen als ohnmächtig.« Das Zulassen, liebevolle Anerkennen und Offenbaren eigener Ohnmacht, aus dem eine so große Kraft und Bewegung entsteht.
- Seine Frage über das Schuldgefühl, das ich oft so überflüssig, nicht vital (wie andere Gefühle) und destruktiv erlebe: »Was ist der Patient sich schuldig geblieben?«
- Ein Satz aus einem seiner Artikel, den er mir auf meinen Wunsch aufgeschrieben hat, weil ich nicht mehr wusste, wo ich ihn gelesen hatte. Er liegt in seiner Handschrift vor mir: »Die lege artis Erweiterung des analytischen Settings um die Dimension der physischen Berührung bedeutet weder sexuelle Verführung noch unrechtmäßige Triebbefriedigung, sondern die Möglichkeit des unmittelbaren Ansprechens und Behandelns des Körperselbst des Patienten in seiner tiefsten Bedürftigkeit und Verletzlichkeit.«

Mit Bob ist der Mensch gestorben, der mir mehr Mutter-Vater war als meine beiden Eltern zusammen oder irgendjemand sonst später. Das Bemerkenswerte, was wohl Ausdruck wirklicher erlebter Bezogenheit ist: Er fehlt so sehr und ist gleichzeitig immer noch so sehr da in mir.

*Christina Sogl*

#### Die Autorin



Christina Sogl ist Psychologische Psychotherapeutin für Tiefenpsychologie und Psychoanalyse mit Erwachsenen und arbeitet seit 2014 in eigener Praxis in Böblingen. Zuvor mehrjährige stationär klinische Tätigkeit in der Psychosomatik. Seit 1996 intensive theoretische und praktische Weiterbildung in analytischer Körpertherapie, Mitarbeit im Steißlinger Kreis und im überregionalen Arbeitskreis analytisch orientierter Körpertherapeuten AGK2P.

#### Kontakt

E-Mail: [c.geruschkat@online.de](mailto:c.geruschkat@online.de)



## Woran Orpheus in seiner Liebe scheiterte. Anmerkungen zu Bob Wares »therapeutischer Liebe«

Psychoanalyse & Körper, Nr. 32, 17(1), 9–12  
www.psychosozial-verlag.de/puk

Als mich Peter Geißler fragte, ob ich einen Beitrag zur Diskussion um Bob Wares Interview zur therapeutischen Liebe schreiben möchte, habe ich sofort und mit großer Freude – und großer Trauer zugesagt. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir schon von Bobs Tod erfahren und ich trauerte um die schönen und erhebenden Momente, die durch seinen Tod aus unserer Zukunft verbannt wurden. Es ist mir also durch meine Bewunderung für unseren Freund nicht nur ein tiefes Anliegen, sondern durch seinen Tod wohl auch ein Teil meiner Trauerarbeit, die in seinem Interview so verdichtet formulierten Überzeugungen für mich zu rekapitulieren. Sie sind allesamt meinem relationalen Denken und Handeln so nah und vertraut und repräsentieren gleichzeitig in herausragender Weise die für mich maßgeblichen Wahrheiten des Relationalen. Ich beschränke mich aus Respekt vor dem klar begrenzten Rahmen, innerhalb dessen ich meine Gedanken vorbringen darf, nur auf eine Skizzierung der fünf Bereiche, zu denen Bob in seinem Interview aus meiner Sicht Essenzielles zum Verständnis des Relationalen beigetragen hat: 1. Berechtigte Kritik an der »orthodoxen« psychoanalytischen Haltung, 2. Paradigmatisches zur Relationalen Beziehung zwischen TherapeutIn und KlientIn, 3. Fundamentales zur spezifischen Wirkung des Relationalen, 4. Zukunftsweisendes zur relationalen Ausbildung und 5. Erhellendes zu spezifischen Perspektivenwechseln im relationalen Verständnis bestimmter Begriffe. Genauer werde ich auf diese Punkte erst in einer im kommenden Frühjahr erscheinenden Publikation eingehen.<sup>1</sup>

Als Rahmen dieser Erörterungen hat sich für mich ein schon oft diskutierter Vergleich ergeben, eine Szene, die während der Lektüre des Interviews und während der Arbeit an meinem Beitrag ständig vor meinem geistigen Auge auftauchte: Orpheus in der Unterwelt. Tatsächlich scheint mir dieses Narrativ seit vier Jahrzehnten das reichste und vielschichtigste und zugleich treffendste zu sein, wenn es um die Diskussion der therapeutischen Liebe geht:

---

1 Und zwar im 2018 erscheinenden Artikel »Grundelemente der Relationalität«. *Zeitschrift für freie Psychoanalyse und Individualpsychologie*, 4(1).

Eurydike, die auf der Flucht vor einer Vergewaltigung tödliche Verletzungen erlitt, sinkt in die Unterwelt ab, aus der sie sich nicht mehr selbst befreien kann. Orpheus, der in seiner Liebe diese Endgültigkeit nicht akzeptieren kann, steigt zu ihr hinab um sie wieder hinauf ins Leben führen zu können. Tatsächlich gelingt es ihm, die Kräfte, die Eurydike an der Wiederkehr hindern, zu betören. Diese erteilen Orpheus die Erlaubnis, die Eurydike der Unterwelt an die Oberfläche zu führen. Das Vorhaben scheint bereits zu gelingen, als im letzten Moment den beiden die Liebe des Orpheus zum Verhängnis wird – er verletzt die einzige Regel, die die Kräfte der Unterwelt aufgestellt haben: Er erliegt der Verführung Eurydikes und verlässt dadurch die therapeutische Haltung, in der er zwar Eurydike an der Hand nahm, den liebenden Blick aber auf ihr gemeinsames Ziel richtete und so den Weg nach oben finden konnte.

Meine Nacherzählung ist selbstverständlich »aufbereitet«. Sie ist als Narrativ das Ergebnis der Erfahrungen, die ich in den letzten vierzig Jahren theoretischer und praktischer Beschäftigung mit dem Wesen von Psychotherapie machen durfte. Und sie ist ein verdichteter Vorbereitungstext für das Verständnis des Kerns aller relationalen Versionen von Psychotherapie.

Aus meiner Perspektive bieten Bob Wares Ausführungen markante Argumente für die Sinnhaftigkeit relationaler Grundhaltungen, die Orpheus und sein Unternehmen zum Erfolg geführt hätten: Auf Seite 35 paraphrasiert Bob ein Bonmot Krutzenbichlers und Essers und wirft der (frühen, orthodoxen) Psychoanalyse vor, sie habe »das ES nicht befreit, sondern freigesetzt und verwaist«, weswegen »es sich auch immer wieder neu ein Ventil in sexuellen Übergriffen und Kurzschlüssen« schaffe. Diese Kritik teile ich vollinhaltlich. Sie bringt äußerst prägnant einen Hauptkritikpunkt an der nicht-relationalen Haltung vieler PsychoanalytikerInnen zum Ausdruck: Katharsis alleine heilt nicht, sondern erst die rückhaltlose Unterstützung bei der Entwicklung reifer Formen von Affektregulierung. Die Triebkräfte, ob sie nun mehr aus der Quelle der Libido oder aus jener der Destrudo stammen, müssen nämlich erst gezähmt und nutzbar gemacht werden, bevor wir behaupten dürfen, sie als integrativen Bestandteil unserer Persönlichkeit verstehen und annehmen zu können! Und zweifellos müssen sie dafür auch aus ihrem Gefängnis der Verdrängung befreit werden – aber ohne sie in konstruktive und sinnvolle Bahnen gelenkt zu haben sind wir ihren chaos erzeugenden Energien hilflos ausgeliefert. Für beides – Gelingen und Scheitern – liefert Bob Ware in seinem Interview überzeugende Beispiele.

In jenem Beispiel, indem er wie Orpheus seine Schutzbefohlene nicht aus der Unterwelt führen konnte, sondern sie wieder verlor, zeigt er uns, dass es

nicht nur um tatsächliche sexuelle Übergriffe in der therapeutischen Situation geht, sondern dass bereits ein »harmloser« Flirt genau dieses »dem Ruf der Eurydike folgen« bedeuten kann.

Im anderen Beispiel, in welchem er ebenfalls den »Ruf« seiner Klientin vernahm, indem er sich von ihr sexuell angezogen fühlte, trifft und hält er den Kern relationaler Therapien: »... sobald ich sie in die Arme nahm und sie sich anlehnte und halten ließ, hörte bei mir unverhofft die sexuelle Regung auf.« Er kann nun, da er nicht mehr »aus seiner Rolle« fallen muss, den »eentlichen« Ruf hören! Dieser »eentliche« Ruf ist nämlich immer jener, *der der jeweiligen Rolle entspricht*: So wie wir von unseren Eltern eine andere Art von Liebe brauchen als von unseren Kindern, so brauchen wir von unseren »HeilerInnen« etwas anderes als von unseren LiebespartnerInnen. Wenn wir nicht die zum jeweiligen Bündnis passende Dimension der Liebe teilen, verlieren wir sie. Bob erkannte den eentlichen Ruf: »Sie brauchte, so verstand ich es, einen frühen, präöipalen Halt und präöipale Zuwendung ... So kam »induziert« eine haltende Berührung zustande, die, eben dank der Erkenntnis im körperlichen Kontakt, zu keinem Missverständnis zwischen dem Kind und dem erwachsenen Partner führte.«

Orpheus dringt tatsächlich in jene Bereiche ein, die in der Welt der Eurydike die intimsten sind: ihre eigene »Unterwelt«. Und er tut es rückhaltlos, riskiert sich selbst dabei. Aber er tut es, um die Chance zu erhalten, sie dort »abzuholen«, wo sie hilflos stecken geblieben ist. Und Eurydike versucht rückhaltlos, sich der Liebe desjenigen zu versichern, der sie retten will – und sie tut das, indem sie ihn bei seiner Liebe ruft und ihn verführt. Dieser Ruf dringt tatsächlich in ihn ein. Wie Bob hier in den von ihm geschilderten Fall es im Gegensatz zu Orpheus schafft, dieses Eindringen in therapeutisch Heilsames zu verwandeln, ist ebenso berührend wie der geschilderte Fall, in dem er es nicht schafft und die Klientin wie Eurydike ihm entschwindet.

Auf Seite 30 greift er die Forderung Tilmann Mosers auf, dass »das wichtige und unabdingbare Abstinenzgebot durch Schulung der Wahrnehmung eigener Körperreaktionen auf die Disziplin von Berührung und Interaktionshandlung ausgeweitet werden müsse«. Und eben diese »Schulung« muss bereits im Rahmen der Lehranalyse bzw. der Ausbildung begonnen werden können! Bob hat hier in Übereinstimmung mit Moser wichtige Argumente dafür bereitgestellt, warum wir im Rahmen des Fachspezifikums der Individualpsychologie an der Sigmund Freud Universität Wien in der Person Peter Geißlers die Analytische Körperpsychotherapie in die Ausbildung

unserer KandidatInnen zu integrieren begonnen haben.<sup>2</sup> Nur diese »Schulung« ermöglicht es nämlich den Kandidaten und Kandidatinnen, beides zugleich und mit Geist, Körper und Seele zu erleben: Der Lehranalytiker und die Lehranalytikerin *können und sollen* »Eurydike« aus dem Gefangensein in den ungelösten Konflikten ihrer »Unterwelt« herausführen, *aber sie sind nicht Orpheus*, sondern haben sich als Projektionsfigur zur Verfügung gestellt, als Projektionsfigur und als EntwicklungspartnerIn, die die *verführenden Rufe hören und in therapeutischer Liebe containen, ohne dabei die eigene Rolle je zu verlassen!* Und nur, wer dies in der eigenen Lehr-Analyse so erlebt hat, kann dies seine KlientInnen auch so erleben lassen.

Ich habe meinen Beitrag mit »Woran Orpheus in seiner Liebe scheiterte« übertitelt. Ich hoffe, es ist mir ein bisschen gelungen zu zeigen, wie sehr ich daran glaube, dass wir nur dann sowohl rückhaltlos und mit liebender Hingabe in die Unterwelt unsere KlientInnen gelangen als auch nur dann heil mit ihnen aus deren Unterwelt wieder herauskommen können, wenn wir Bobs und nicht Orpheus' Haltung diese Arbeit übernehmen lassen.

Thomas Stephenson

#### Der Autor



Thomas Stephenson ist individualpsychologischer Psychotherapeut, Klinischer Psychologe/Pädagoge, Entwickler des Hochschulmathetik-Modells »fokus:bildung«, Univ.-Doz. für Psychoanalytische Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik an der Uni Wien, Univ.-Prof. für Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund Freud Privatuniversität, Leiter des Projekts Pädagogik und Bildungswissenschaft an der SFU, stv. Vorsitzender des akademischen Senats der SFU, stv. Leiter des Doktoratsstudiums Psychotherapiewissenschaft der SFU, stv. Leiter des Fachspezifikums Individualpsychologie.

#### Kontakt

E-Mail: [thomas.stephenson@sfu.ac.at](mailto:thomas.stephenson@sfu.ac.at)

---

2 Die Art der Planung und Gestaltung des an der Sigmund Freud Universität in Wien stattfindenden nächsten von Peter Geißler und mir organisierten Kongresses im Sommer 2018, der die Rolle der Relationalität in Individualpsychologie und Analytischer Körperpsychotherapie zum Thema haben wird, ist ein weiterer Beleg für diese Integration.